# WiesbadenerZeitung AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Babohofstrafie 33. Annahmestellen der Anzeigens Wiesbaden, Bahnhofstrafie 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. 1 acheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden Berugspreiss monatlich RM 2. - suzügt. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2. - (ninscht. 20 ftpf. Postzeitungsgebühr) suzügl. 36 ftpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweises täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Donnerstag, den 29. Juni 1944

Preis 10 Rpf.

## Unerschütterliche deutsche Abwehr an allen Fronten

Die Illusionen der Gegner zusammengebrochen

liner Schriftleitung.) Wenn unsere Feinde gehofft hatten, daß die Invasion oder doch der gleichzeitige Ansturm der Gegner Europas im Westen, Osten und Süden die deutsche Kampfmoral erschüttern wurden, so haben sie sich wieder einmal gründlich getäuscht. Sie haben sich dabei genau so verrechnet, wie mit den Terrorangriffen auf die Wohnviertel deutscher Städte. Das scheint man auch drüben langsam zu begreifen, sehen sich doch englische und amerikahische Korrespondenten immer wieder veranlaßt, in ihren Berichten auf den heldenhaften Widerstand zu Verweisen, den die Deutschen in der Normandie, vor allem im Kampf um Cherbourg, leisten. Ein Amerikanisches Nachrichtenbüro bezeichnet die deutschen Soldaten als gute Kämpfer von hoher Qualität. Noch deutlicher kommt die Enttäuschung unserer Gegner in anderen Berichten zum Ausdruck, vor allem darüber klagen, daß die deutschen Soldaten sich nicht ergeben, sondern bis zur letzten Patrone kämpfen, ja sich selbst noch mit der blanken Waffe auf das zäheste wehrten, wenn die Munition verbraucht sei. Der deutsche Widerstand, to berichtet u. a. der Korrespondent des "Daily Herald", sei derart erbittert, daß die verrückenden Amerikanischen Soldaten mehrere befestigte Stellungen der Beutschen überhaupt nicht hätten einnehmen können. Sie seien vielmehr gezwungen gewesen, diese Stellungen unangetastet zu lassen. Immer wieder wird auch darüber geklagt, daß die Deutschen jedes Haus verteidigten und daß sie die alliierten Truppen mit allem, was sie besitzen, beharkten, mit Feldgeschützen, Flakkanonen, Maschinengewehren und Maschinenpistolen. Man versteht, daß unter solchen Umständen die Verluste der Amerikaner sehr groß sein müssen, so groß, daß man sich drüben weigert, die Zahl der Gefallenen anzugeben. Auch Montgomery, der britische In-Vasionsgeneral, der vor der Invasion den Mund gern recht voll nahm, meint heute, daß sich die Deutschen hartnäckig und erbittert schlagen. "Wir haben keinen Spaziergang zu erwarten, und wir läuschen uns nicht darüber, daß noch sehr viele, sehr ernste und sehr opferreiche Kämpfe vor uns liegen.

Nummer 150

Wenn wir solche Stimmen unserer Gegner anführen, so geschieht es gewiß nicht, weil wir es bötig hätten, uns den Heldenmut und die gewaltigen Leistungen, die der deutsche Soldat vollbringt, von unseren Gegnern bescheinigen zu lassen, sondern weil aus allen diesen Stimmen die Enttäuschung

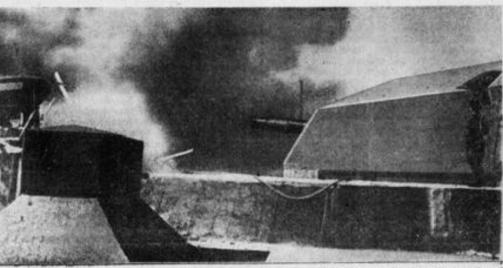
## Eichenlaub für General Marcks

Nach dem Heldentod des bewährten Soldaten Führerhauptquartier, 29. Juni. Der Führer Verlieh am 24. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Marcks, kommandierender General eines Armeekorps, als 503. Soldaten der deutsehen Wehr-

Bei Beginn der Invasion war General der Artillerie Marcks, der bereits am fünften Tag des Feldzuges gegen die Sowjetunion das Ritterkreuz erhalten hatte und bei Medyka schwer verwundet worden war, kommandierender General des Armeekorps, das auf der Halbinsel den Durchbruch starker amerikanischer Landungskräfte in Richtung auf Cherbourg zu verhindern hatte. In schweren Kämpfen bei Montebourg gelang es ihm, zunächst feindlichen Durchbruchsversuche zu Schlagen. In vorderster Linie kämpfend und führend Tab er hier der Truppe ein leuchtendes Beispiel soltischer Haltung. Am 12. Juni fand er dabei den Heldentod.

General der Artillerie Marcks ist am 6. Juni 1891 n Berlin-Schöneberg als Sohn des Historikers Geneimrat Marcks geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums zu Hamburg, zweijährigem Studium in Freiburg Breisgau und einjährig-freiwilliger Dienst-Peit trat er 1912 als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment 9 ein und wurde noch im gleichen Jahre zum Leutnant befördert. Im Weltkrieg und im 100 000-Mann-Heer war er meist in Generalstabsstellungen tätig. Bei Beginn des gegenwärtigen Krieges war er als Generalmajor Chef des Generalstabes eines Schlesischen Armeekorps und wurde 1941 als Divialonskommandeur zum Generalleutnant befördert.

as. Berlin. 29. Juni. (Drahtbericht unserer Ber- | darüber spricht, daß nichts von einem Absinken der deutschen Kriegsmoral zu bemerken ist, daß der deutsche Soldat vielmehr so zäh, so geschickt und so fanatisch kämpft wie je. Das ist auch für die Amerikaner insofern recht schmerzlich, weil ihr Eindringen in Cherbourg keineswegs genügt, um sich nun den Hafen nutzbar zu machen. Noch immer leisten unsere Stützpunkte im Raum von Cherbourg heldenhaften Widerstand und zwingen den Feind nicht nur zu immer neuen Blutopfern, sondern verhindern auch die Einfahrt in den Hafen bzw. die Wiederherstellung der gesprengten Anlagen, ganz zu schweigen von der Ausnutzung für die Nachschubtransporte, so daß die Amerikaner bis heute ihr wahres Ziel noch nicht erreicht haben. Dazu kommt, daß die Zerstörung des Hafens mit außerordentlicher Gründlichkeit durchgeführt wurde. Ungeheure Mengen von Sprengstoff wurden verwendet, um das Zerstörungswerk durchgreifend zu gestalten. Der für das Festmachen von Truppentransportern und Frachtern geeignete Transatlantikhafen wurde, ebenso wie die große Steinmole, die den Innenhafen schützt, für geraume Zeit unbrauchgemacht. Kaimauern wurden auseinandergerissen, die Steinmassen gesprengter Anlagen und Hafengebäude füllen das Ueberseebecken weitgehend an. Ein 10 000 Tonnen großer Frachter sperrt — versenkt — die Hafenausfahrt, Die Riesen-krane liegen zerbrochen am Boden. Die Betonbunker unserer Schnellboote sind zerstört. Nach den ungeheuren Verlusten, die der Feind schon jetzt hat wird es sehr zeitraubender, müssen. schwerer Arbeit bedürfen, um von Cherbourg das zu haben, was der Gegner erhofft hat und was er heil und mit geringen Verlusten im ersten Ansturm der Invasion gewinnen wollte.



PK.-Aufnahme: Deutsche Wochenschau (Wb.)

Von der Invasionsfront

Das Gefecht zwischen Küstenbatterien und der feindlichen Schiffsartillerie ist im Gange-

Die Hoffnungen des Gegners, uns überrennen zu können und so eine Entscheidung herbeizuführen, sind in der Normandie, ebenso wie an den anderen vollkommen gescheitert, dank dem heroischen Widerstand des deutschen Soldaten, auf den der Gegner stets und überall treffen wird. Das dämmert auch einigen Engländern langsam auf, und so weist die englische Zeitschrift "Nineteenth Century" darauf hin, daß die deutsche Stellung in diesem Kampfe außerordentlich stark sei. Das englische Blatt wendet sich dann gegen jene Engländer, die angesichts einiger Erfolge an der Invasionsküste schon den Krieg gewonnen zu haben glauben. Diesen Leuten sagt das Blatt, es gabe überhaupt keine sichere Aussicht dafür, daß Deutschland eine

## Der feindliche Generalansturm beginnt

Deutsche Führung läßt sich Ort und Zeit der entscheidenden Schlacht nicht diktieren

Kein Zweifel: Die Kämpfe dieses Sommers werden an allen Fronten außerordentlich hart sein. Wir müssen damit rechnen, daß der Feind seine Anstrengungen, die deutschen Abwehrfronten zu durchbrechen, noch weiter steigern wird, denn ea geht für ihn um das Ganze. Unsere Gegner wissen genau, daß der technische Vorsprung, den sie im Laufe dieses Krieges durch ihre Massenfertigungen gewinnen konnten, eines Tages nicht mehr vorhanden sein wird und daß dann die von ihnen innerlich auch anerkannte Ueberlegenheit des deutschen Soldaten den Ausschlag geben wird. Deshalb wollen sie unter allen Umständen in diesem Sommer den entscheldenden Erfolg erzielen, der ihnen bisher stets versagt geblieben ist, weil sowohl ihren militärischen Ideen als auch ihren Truppen die letzte Durchschlagskraft fehle.

Unter diesem Gesichtspunkt muß man das Kriegsgeschehen im Westen, Süden und Osten betrachten. Im weiteren Rahmen gehört auch die große Auseinandersetzung im Pazifik dazu. Wir haben unsere Feinde gezwungen, die Invasion zu beginnen. Wir haben die strategische Initiative so weit in der Hand. daß wir die feindlichen Angebote zu entscheidenden Waffengängen entweder annehmen oder ablehnen können. In Italien und im Osten kämpfen wir seit vielen Monaten in beweglicher hinhaltender Abwehr und bringen den Gegnern durch unsere überlegene

Taktik hohe Verluste bei. In Frankreich sucht der Feind jetzt eine militärische Entscheidung zu erzwingen. Er wird nicht vergeblich danach trachten. Aber er täuscht sich, wenn er annimmt, daß er Ort und Zeit der entscheidenden Ausemandersetzung bestimmen kann.

Das deutsche Volk weiß, daß seine Führung dieses strategische Ziel, in dem es selbstverständlich wie bei allen größeren Entscheidungen Gefahren gibt, mit vollendeter Ruhe und Ueberlegenheit verfolgt. Wirkliche und durchgreifende Erfolge, die allein für die Beendigung des Krieges von Nutzen sein können, immer nur auf Grund weitreichender strategischer Planungen erzielt. Die nächste Aufgabe für die deutsche Wehrmacht und das dahinter stehende deutsche Volk ist, den jetzt in Gang kommenden Generalansturm unserer Feinde aufzufangen und abzuweisen. Das ist der große Gesichtspunkt, unter dem wir in den nächsten Wochen und Monaten alles zu sehen haben. Unsere Wehrmacht wird dafür sorgen, daß die Feinde nach der politischen Enttäuschung, die sie mit ihrem Nervenkrieg erlitten haben, nunmehr auch eine militärische Enttäuschung erleben werden, deren Wirkungen - man denke nur an die in den angelsächsischen Ländern unwillkommenen, langen Verlustlisten - bei unseren Gegnern sehr nachhaltig sein werden.

## "Voll gefechtsklar; halten die Stellung"

Meldung der eingeschlossenen Batterien "Yorck" und "Hamburg"

Große Telle der Stadt Cherbourg befinden sich nach erbitterten Nahkämpfen zwischen den Häusertrümmern in Feindeshand. Meterweise nur konnten die mit überwältigender Uebermacht und mit stärkster Panzerunterstützung angreifenden In-vasionstruppen vorrücken. Die ersten Feindgruppen sind bis zum Hafengebiet vorgestoßen, wo sich die einzelnen Marinestützpunkte und -batterien in vorbildlicher Weise schlagen. Welcher Heldenkampf verbirgt sich hinter dem soldatisch kurzen Funk-

DNB. Bei der Kriegsmarine, 29. Juni. (PK.). | spruch der Marine-Küstenbatterien "Yorck" und "Hamburg": "Sind eingeschlossen, voll gefechtsklar, halten Stellung". Seit über 48 Stunden liegen diese beiden Batterien unter schwerstem Bombenhagel und Schiffsbeschuß des Feindes, Stunde um Stunde trommeln die schweren 35,6-cm-Granaten der Schlachtschiffe und die 20,3-cm-Granaten der schweren Kreuzer gegen die Betonverschartungen, reißen hier und da einen kleinen Brocken heraus, wirbeln ganze Wolken von Staub und Sand bis ins Innere, wo die Männer mit offener Feldbluse und schweißverklebten Gesichtern Munition heranschaffen und in die Rohre hineinstoßen.

Mag der Gegner von See her sich auch hinter Nebelwänden verbergen, hin und wieder zerreißt sich diese Wand und gibt dem Richtschützen neue Werte. Zwei schwere Kreuzer wurden am 25. Juni von der Batterie "Hamburg" versenkt. Durch Funkspruch wurde in der Nacht zum 27. Juni dem Batteriechef, Oberleutnant Gelbhaar, die Verleihung des Ritterkreuzes übermittelt. Vier weitere schwere Kreuzer wurden so schwer beschädigt, daß sie abdrehen mußten und für die nächste Zeit nicht mehr eingesetzt werden können. Und jetzt meldet die Marine-Küstenbatterie "Yorck" die Versenkung eines weiteren Kreuzers. Zweimal wurde Cherbourg schriftlich zur Uebergabe aufgefordert, beide Male antworteten die deutschen Waffen. Hekatomben forderte bereits der Durchbruch bis ins Hafengebiet, Hekatomben werden die letzten Stützpunkte und Betonfestungen den Amerikanern noch kosten, die gehalten werden bis zum letzten Mann und zur letzten Patrone. Aus den Schartenverteidigungen der Küstenbatterien beilen die Maschinengewehre landelnwärts und mähen alles nieder, was versucht, sich den Werken zu nähern. Nach See zu aber jagen nach wie vor die Granaten der Geschütze und halten die schweren Kriegsfahrzeuge in Schach.

"Voll gefechtsklar", nach tage- und nächtelangem Hagel von Feuer und Eisen. "Halten die Stellung", das ist der Geist der deutschen Soldaten, die an der Invasionsfront kämpfen in unerschütterlichem Glauben an den Führer und an Deutschland.

Kriegsberichter Josef Lagemann

### Blick nach Norden

Von Walter Aßmus

Die Feinde Europas sind erneut eifrig bemüht, Finnland aus dem Kriege und damit aus der Front der Verteidiger unseres Kontinents herauszubrechen. Der Nervenkrieg gegen die Finnen ist wieder in vollem Gange, er wird diesmal durch starke sowjetische Angriffe unterstützt, denen auf der Karelischen Landenge Erfolge nicht versagt blieben. Moskau hat entsprechende Menschen- und Materialmengen abgezweigt, um die finnische Front einzudrücken und um hier seine Pläne zu verwirklichen. Selbstverständlich ist an diesem Kesseltreiben gegen Finnland auch Herr Roosevelt beteiligt. Er läßt durch die amtlichen Washingtoner Stellen nicht nur die Pressekampagne gegen Finnland in jeder Weise unterstützen, der amerikanische Präsident hat darüber hinaus bekanntlich auch den finnischen Gesandten in Washington kurzfristig ausweisen lassen. Es hat den Finnen also nichts genutzt, daß sie als einziges Volk die geldlichen Verpflichtungen aus dem Ersten Weltkrieg getreulich erfüllten und jedes Halbjahr ihre Schuldenrate bezahlten. Mit der ganzen ihm eigenen Unverschämtheit hat Roosevelt vielmehr erklärt, daß die Außenpolitik der USA. nicht für 148 000 Dollar - die Halbjahresrate, die Finnland vor kurzem wieder an die USA. zahlte käuflich sei. Roosevelt hat sich damit nur erneut als getreuer Diener Moskaus erwiesen. Selten aber ist auch in den USA. Roosevelt so scharf kritisiert worden wie in diesen Tagen der klaren Stellung-nahme gegen den Freiheitskampf Finnlands. Offenbar haben doch weite Kreise in Nordamerika noch nicht vergessen, wie sehr man die Finnen als Vorkämpfer der Demokratie und der Freiheit lobte, als sie 1939 sich gegen den Ueberfall der Bolschewisten zur Wehr setzten.

In Finnland ist man sich nie im unklaren darüber gewesen, daß eine Kapitulation das Ende eines selbständigen Finnlands und die Ausrottung des finnischen Volkes bedeuten würde. Die Haßgesänge, die die bolschewistische Presse Finnland anstimmt, beseitigen jeden Zweifel und lassen deutlich erkennen, daß Finnland auf keine Gnade zu rechnen hätte. Hat man die früheren Bedingungen der Sowjets im Februar und im April dieses Jahres als für Finnland untragbar abgelehnt, so wird niemand annehmen, daß Moskau heute leichtere Bedingungen stellen könnte. Bolschewistische Zeitungen betonen vielmehr, daß man heute beispielsweise von Finnland weitaus höhere Summen fordern müsse und lassen durchblicken, daß es nicht bei der Erhöhung der Entschädigungs-summen, die an Moskau zu zahlen wären, sein Bewenden haben würde. Die einsichtigen Kreise in Finnland sind sich klar darüber, daß es keine Kompromißlösung geben kann und die sowjetische Presse ihrerseits tut alles, um solche Einsicht noch zu verstärken. In diesem Sinne schrieb auch das finnische Blatt "Ajan Suunta", die Sowjets versuchten Finnland einen Frieden aufzuzwingen, dessen Bedingungen das Ende der finnischen Selbständigkeit und der Untergang des finnischen Volkes sein

Der schwedische Nachbar hat den Finnen gern gute Ratschläge" gegeben. Sie bestanden wiederholt darin, den Finnen zu einer "Verständigung" mit den Sowjets zuzureden, d. h. zum Selbstmord. Neuerdings scheint man aber auch in Schweden gewisse Aengste zu verspüren. Selbst der Hauptschriftleiter der sozialdemokratischen "Morgon Tidningen", Rickard Lindström, der noch unlängst schrieb, Finnland müsse so schwere Schläge erleiden, daß es zur Besinnung komme, meint nun recht be-sorgt, daß mit einer Kapitulation Finnlands, sich die Lage Schwedens und des gesamten europäischen Nordens verschlechtern würde. Dann bekäme nämlich Schweden eine Großmacht an seine eigenen Grenzen. Diese Großmacht aber habe erhebliche Möglichkeiten, einen Druck auf Schweden auszuüben. Schweden habe deshalb, so verkündet jetzt plötzlich Lindström, das größte Interesse daran, daß Finnland seine volle Freiheit behalte. Solche schwedischen Besorgnisse sind recht verständlich, denn über die weitreichenden sowjetischen Pläne sowohl in der Ostsee wie darüber hinaus im europäischen Norden kann keine Unklarheit bestehen. Der amerikanische Journalist Walter Lippmann, ein Vertrauter Roosevelts, hat erst unlängst alle Ostseestaaten ermahnt, ihre vornehmste Aufgabe darin zu erblicken, den Sowjets die freie Durchfahrt durch die Ostsee zu sichern. Nicht minder beachtenswert waren die Enthüllungen der "Saturday Evening Post", daß Roosevelt in Teheran Stalin den Vorschlag machte, einen Sowjetstaat Kiel zu schaffen und so den Kaiser-Wilhelm-Kanal zum sowjetischen Panama-Kanal zu machen, womit die Sowjets an der Ostsee einen eigenen bis in das Gebiet der Elbe und damit bis an die Nordsee reichenden mili-tärischen Stützpunkt erhalten würden. Auch das Wort Roosevelts, daß die Sowjetunion eine "See-



Kampfraum Carentan

Panzergrenadiere sind zum Gegenstoß angetreten. Gruppenweise marschieren die Manner in di

befohlenen Räume. PK.-Aufnahme: #-Kriegsberichter Zschäckel (Wb.) macht ersten Ranges" werden solle, wird man in Der OKW .- Bericht von heute Schweden nicht überhört haben.

Aber auch sonst lassen die Sowiets in niemanden im unklaren darüber, daß sie sich nicht mit Finnland begnügen würden, sondern daß ihre Ansprüche schr viel weitergehen. So ist neuerdings auch wieder das alte Projekt einer "Sowjetrepublik Lappland" erörtert worden. Dieses Gebiet soll die Halbinsel Kola und das Murmansk-Gebiet sowie die zu Finnland gehörige Fischerhalbinsel umfassen. Der Name aber zeigt schon, daß Moskau auch den Anspruch auf die lappischen Siedlungsgebiete des übrigen Skandinavien erhebt, also auf das erzreiche schwedische Lappland und das norwegische Finnmarken. Das ist nur einer der vielen Pläne, die die Sowjets für den europäischen Norden bereit haben, nebenbei ein Plan, der durch die lebhafte kommunistische Tätigkeit im nördlichen Schweden besonderes Interesse gewinnt. Es braucht dabei auch kaum betont zu werden, daß es den Sowjets keineswegs nur um "Lappland" geht, sondern daß dieser Plan zunächst einmal diskutiert wird, um nicht sofort von Skandinavien sprechen zu müssen. Ein bolschewisiertes Finnland würde also nur das Sprungbrett für die Sowjets nach Schweden und Norwegen sein. Auch die bekannte Unterredung Molotows mit dem Führer, in der der bolschewistische Außenminister erklärte, die Sowjetunion könne sich nicht am Kattegat und Skagerrak desinteressieren und in der Molotow weiterhin freie Hand gegenüber Finnland forderte, hat die wahren Absichten und Pläne der Sowjets im europäischen Norden klar erkennen lassen.

Der Führer hat in seiner Verantwortung gegenüber Europa damals alle sowjetischen Forderungen, auf eine Bolschewisierung des europäischen Nordens hinzielten, abgelehnt. Dieser Politik ist Deutschland stets treugeblieben, auch wenn diese Politik in gewissen skandinavischen Kreisen auf Verständnis stieß. Die Frontstellung des nationalsozialistischen Deutschland zu allen diesen Problemen ist mithin klar und eindeutig. Auch das Schicksal des europäischen Nordens wird in diesem gewaltigen Ringen unter der Führung Deutschlands gegen die Feinde unseres alten Kontinents entschieden werden. Das hat man auch in Finnland erkannt. Die Verlautbarung über die gemeinsame Fortführung des deutsch-finnischen Kampfes beweist das vollkommen eindeutig. Sie beweist zugleich aber auch, daß der Nervenkrieg gegen Finnland und der Versuch, Finnland aus dem Ring der Verteidiger Europas suszubrechen endgültig gescheitert sind.

### Die Entwicklung im Pazifik

Tekie, 29. Juni. In der Nacht zum 27. Juni führten die Japaner gegen den Flugplatz Aslito auf Saipan, der sich in Feindeshand befindet, einen schweren Luftangriff. Die Verbände konnten nach dem Bombenabwurf große Brände feststellen. Ein weiterer Angriff in der gleichen Nacht auf ein Munitionslager südlich der Hauptstadt verursachte ebenfalls große Brände und zahlreiche Explosionen. Von beiden Unternehmen kehrten alle japanischen Maschinen zurück. Ferner erzielten japanische Flieger Treffer auf einem feindlichen Kriegsschiff und einem Handelsschiff in den Gewässern westlich Saipan.

Die Lufttätigkeit des Gegners über den Salpan benachbarten Inseln Guam und Rota ist lebhafter geworden. Ueber beiden Inseln erschienen am 27. Juni annähernd 100 feindliche Flugzeuge.

## Weiter feindliche Angriffe in der Normandie

Im Raum Cherbourg halten sich weiterhin deutsche Stützpunkte - Vorstoß feindlicher Zerstörer gegen die Kanalinseln abgewehrt - London seit zwei Wochen unter dem andauernden Feuer der "V. 1" - Besonders erbitterte Kämpfe südwestlich Siena - Schwere Kämpfe mit den Sowjets im Mittelabschnitt der Ostfront

(Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht

In der Normandie dehnte der Feind seine starken Angriffe auf fast 25 km Breite aus. Besonders erbittert waren die Klimpfe im Raum südwestlich von Caen, wo der Gegner, in dem buschigen unübersichtlichen Gelände einen schmalen Einbruch erzielen konnte. Der in den Abendstunden einsetzende Gegenangriff deutscher Kampfgruppen drängte die feindlichen Angriffs-spitzen auf engstem Raum zusammen. Der Gegner erlitt schwerste Verluste an Menschen und Material. Allein eine Panzerabteilung vernichtete dabei 53 feindliche Panzer. In diesem Abschnitt haben sich bei den Kämpfen der letzten Tage die 12. #-Panzerdivision "Hitler-Jugend" unter Führung von fi-Standartenführer Meyer, insbesondere die Kampfgruppen des #-Sturmbannführers Olbötter, besonders ausgezeichnet. Oestlich der Orne brachen wiederholte, von starker Artillerie unterstützte Vorstöße des Gegners blutig zusammen.

Im Raum von Cherbourg halten sich mehrere unserer Stützpunkte auch weiterhin gegen die feindliche Uebermacht. Der Hafen ist zerstört, die Einfahrt immer noch gesperrt.

Ein Vorstoß feindlicher Zerstörer gegen die Kanal-Inseln wurde durch deutsche Sieherungsstreitkräfte abgewehrt. Eines unserer Vorpostenboote kämpfte dabei die Geschützbedienung eines Zerstörers nieder und brachte ihm aus nächster Nähe zahlreiche Artillerlevolltreffer bei. Der feindliche Zerstörer geriet in Brand und wurde nach schwerer Detonation sinkend zurückgelassen. Zwei eigene Fahrzeuge gingen im Verlauf des harten Seegefechtes verloren.

Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 41 feindliche Flugzeuge abge-

London liegt nunmehr seit zwei Wochen unter dem andauernden Feuer der "V. 1".

In Italien kam es gestern zu besonders erbitterten Kämpfen im Raum südlich und südwestlich Siena, wo der Gegner geringe Fortschritte erzielen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni., konnte. Hart westlich des Trasimenischen Secs errangen unsere Divisionen erneut einen vollen Abwehrerfolg. Wiederholte mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräften geführte Durchbruchsangriffe wurden hier im Nahkampf unter Abschuß einer Anzahl feindlicher Panzer zerschlagen. Ein örtlicher Einbruch wurde abgeriegelt.

Bei den schweren Abwehrkämpfen in diesem Abschnitt haben sich die 1. Fallschirmjägerdivision unter Generalleutnant Heidrich und die 334. Infanteriedivision unter Generalmajor Bohlke durch besondere Tapferkeit und Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Im Mittelabschnitt der Ostfront gewannen die Sowjets im Verlauf der erbitterten Abwehrschlacht an einigen Stellen weiter Raum. Die Besatzungen von Bobruisk und Mogilew setzten dem mit überlegenen Kräften anstürmenden Feind harten Widerstand entgegen. Oestlich der mittleren und oberen Beresina sowie südlich Polozk dauern die seliweren Kämpfe mit den vordringenden So-wjets an. Südöstlich Polozk scheiterten erneute feindliche Angriffe verlustreich für die Bolschewisten.

Bei den Kampfen sudöstlich Pleskau hat sich die ostpreußische 121. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Löhr hervorragend geschlagen. Schlachtsliegerverbände griffen wirksam in die Erdklimpfe ein und fügten dem Feind schwere Menschenund Materialverluste zu.

Ein Verband leichter deutscher und finnischer Seestreitkräfte beschoß im Finnischen Meerbusen sowjetische Batteriestellungen auf der Insel

Narvi und versenkte einen feindlichen Bewacher. Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Stadtgebiet von Bukarest Deutsche und rumänische Jäger brachten 12 feindliche Flugzeuge, darunter 10 viermotorige Bomber, zum Absturz.

Nordamerikanische Bomberverbände führten gestern vormittag einen Terrorangriff gegen die Stadt

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet und im Raum von Saarbrücken.

## Das allgemeine Urteil: "Unheimlich!"

London tappt auch weiterhin im Dunkeln über "V. 1"

Stockholm, 29. Juni. Die Wirkung der Roboter- | kennen, daß man in England noch immer im Dunflugzeuge hat mit Wochenbeginn wiederum zugenommen, so berichten die schwedischen Korrespondenten aus London, "Aftontidningen" meldet im einzelnen, daß die Flugbomben seit Montag morgen einmal stoßweise und dann wiederum in Pausen ankommen. Eine große Menge von Einschlägen mit Schäden und Vernichtungen wird in diesem Zusammenhang gemeldet.

Die schwedischen Berichte lassen im übrigen er-

Aus dem Fort du Roule meldet ein United-Preß-

keln über die neue deutsche Geheimwaffe tappt. Daher funktioniert die Abwehr auch in keiner Weise. Es werden die verschiedensten Vermutungen angestellt. Um das englische Volk zu trösten, wird davon gesprochen, daß sich die Abwehr noch im "Versuchsstadium" befände. Die schwedischen Korrespondenten betonen in bemerkenswerter Weise, daß die Engländer sich jetzt schon zu fragen beginnen, welchen Charakter die nächste deutsche Vergeltungswaffe haben werde.

Bezeichnenderweise stellt die Londoner "Daily Mail" angesichts der nicht hinwegzudiskutierenden Schäden und der Hilflosigkeit der Abwehr in einem Leitartikel die Forderung auf, daß die Regierung dem britischen Volk über Art und Umfang der fliegenden Bomben endlich nähere Auskunft geben

Die nachgerade krampfhaften Bemühungen, die breiten Massen des britischen Volkes über die "Auswirkungen der neuen deutschen Waffe zu beruhigen", wurden am deutlichsten in einzelnen Stellungnahmen, die in Londoner Blättern, wie z. B. dem Daily Sketch" erscheinen. Dort schreibt Candidus Das allgemeine Urteil über die fliegenden Bomben laute: "unheimlich!" Das sei nach seiner eigenen Erfahrung die Reaktion der meisten Engländer, die mit der ersten deutschen Geheimwaffe in Berührung kamen. Dieses Gefühl des Unheimlichen entspringe nach seiner Auffassung der Tatsache, daß man aus dem Luftraum nicht von mit Menschen bemannten Maschinen bombardiert werde, sondern durch Robotermaschinen. Das Unheimliche liege auch darin, daß es in der neuen Waffe keine menschlichen Wesen gebe, auf die man direkt zurückschlagen könne. Daher rühre es, unterstreicht Candidus, daß die Nerven der englischen Oeffentlichkeit sich als widerstandsfähig erwiesen, als bei Luftangriffen von 1940/41.

Im übrigen versucht auch Candidus die bri Oeffentlichkeit damit zu trösten, daß man nach Ab- alle Wiesbaden. - Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Mr

## Philippe Henriot ermordet

Die neueste Schandtat des Secret Service

Paris, 29. Juni. Regierungschef Laval gab am Mittwöchmittag über den Rundfunk dem französischen Volk bekannt, daß Staatssekretär im Informationsministerium, Philippe Henriot, ermordet wurde. Henriot wurde heute früh in seinem Pariser Ministerium erschossen.

"Da man Henriot nicht zum Schweigen bringen so sagte Laval u.a. "da man ihm den Mund nicht verbinden konnte, schloß man ihm die Augen. Sie konnten ihm nicht verzeihen, daß er ihre Verbrechen anprangerte." Laval zitierte dann einige Sätze aus Henriots letzter Rundfunkansprache vom Dienstagabend, in der er seinen Gegnern erklärte, ihnen nicht mehr zu antworten und keine Furcht vor Attentaten zu haben. Dann fuhr Laval fort: Henriot hatte das Wagnis auf sich genommen, seine Pflicht bis zum letzten zu erfüllen.

Henriot ist in den letzten Jahren als furchtioser Kämpfer für die Freiheit Europas hervorgetreten-Seine täglichen Rundfunkreden fanden weithin Anklang. Er war einer der überzeugendsten französischen Redner der Gegenwart und führte eine scharfe Klinge gegen die plutokratisch-bolschewistlschen Weltzerstörer. Daß sein Wirken für die Erhaltung und Freiheit des europäischen Kulturbodens den Drahtziehern in London und Washington äußerst unbequem war, ist verständlich. So ist denn auch der Mordbefehl von dort ausgegangen. und gekaufte und mißleitete Werkzeuge der wahren Feinde Frankreichs haben ihn vollzogen. Henriots Tod kommt auf das Schuldkonto der gleichen feigen Mörder, die bekannt aind als Veranlasser des britischen Geheimtodes, dem schon so mancher Widersacher Englands zum Opfer gefallen ist.

Staatssekretär Philippe Henriot war am 7. Januar 1889 als Sohn eines Offiziers in Reims geboren. Nach abgeschlossenem Studium der klassischen Sprachen wurde er zunächst Lehrer. 1925 erschien er das erste Mal im politischen Leben. In der Kammer machte er sich durch seine scharfen Angriffe auf die Kommunisten bald einen Namen. Nach dem Waffenstillstand war Henriot einer der Prediger der nationalen Revolution. Seine Laufbahn wurde dadurch gekrönt. daß er kürzlich zum Staatssekretär im Informationsministerium ernannt wurde.

Nunmehr wird Ministerpräsident Laval täglich, wie es Henriot tat, über den Rundfunk zu den Franzosen sprechen.

### Das ungarisch-rumänische Verhältnis

Budapest, 29. Juni. Die offiziösen "Budapester Nachrichten" berichten: Ein Versuch des englisches Blattes "Daily Telegraph", das sich mit den rumsnischen Verhältnissen befaßt und offensichtlich die Störung der Beziehungen zwischen Ungarn und Rumanien bezweckt, wird in Budapester politischen Kreisen als ein neuer Beweis für die völlige Unkenntnis der englischen Oeffentlichkeit in der mitteleuropäischen Frage gewertet. Wenn "Daily Telegraph" behauptet, daß zwischen Budapest und Bukarest ein gegenseitiger Haß herrsche, so zeige das nur, daß auch in England der Wunsch der Vater des Gedankens sei.

Das Verhältnis zwischen Rumanien und Ungarn gestalte sich im Sinne der europäischen Schicksals gemeinschaft und des gemeinsamen Kampfes an der Abwehrfront dieses Kontinents vollkommen normal Streitfragen, die zwischen diesen beiden Ländern bestanden hätten, seien heute in der Erkenntnis der schicksalhaften Zeit in den Hintergrund getreten und könnten die gemeinsamen Kriegsanstrengungen bei der Staaten in keiner Weise beeinträchtigen. Hierfür gebe es gerade in der letzten Zeit genug überzeugende Beweise.

wehrmöglichkeiten suche. Angesichts der scharfen britischen Zensur ergehen sich die britischen Kommentatoren in den merkwürdigsten Formulierungen So bezeichnet Candidus diese Geschosse in der kung "zugegebenermaßen als unerfreulich". Candidus wies auch auf die Ausführungen von Morrison hin-der das englische Volk auf weitere Verbesserungen und andere deutsche Geheimwaffen vorbereitet habe-

In einer Reutermeldung heißt es: Neue fliegende Bomben fielen am Dienstag auf Sudengland. Beobachter melden, daß zwischen dem Aufhören des Motors und der Explosion ein viel größerer Zwischenraum ist. Diese neuen fliegenden Bomben scheinen eine Verzögerungsvorrichtung zu haben, und der einem Fall wird gemeldet, daß die Explosion Bombe erst anderthalb Minuten spater erfolgte, als das Motorengeräusch aufgehört hatte.

Verlag u.Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u.Co. gd-Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Gunthe stelly. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: F

## In unterirdischen Gängen eingemauert

Ein USA.-Bericht über die Verteidiger von Cherbourg

Stockholm, 29. Juni. Mit welcher Zähigkeit und beispielhaften Heldenmut deutsche Soldaten noch immer in Cherbourg dem Feinde upbeugsamen, harten Widerstand leisten, geht aus einem United-Preß-Bericht aus dem Hauptquartier Eisenhowers hervor, in dem es u. a. heißt:

Die Kämpfe in der Stadt sind noch immer nicht abgeschlossen. Verschiedene deutsche Widerstands-gruppen halten sich in unterirdischen Tunneln auf, von wo aus sie von Zeit zu Zeit ausbrechen und die USA.-Truppen in den Straßen angreifen. Andere wiederum haben sich in diesen Tunneln vollkommen eingemauert und nur Schießlöcher offengelassen. In den Kellern der Häuser und unter Trümmern halten sich ebenfalls noch deutsche Soldaten, die trotz hoffnungsloser Lage weiterkämpfen. Ein britischer Berichterstatter meldet, daß deutsche Gruppen bald hier, bald dort auftauchten und offenbar fest entschlossen seien, sich unter keinen Umständen zu er-Auch im Süden und Südosten der Stadt leisteten die Deutschen immer noch Widerstand. Man sei im alliierten Hauptquartier erstaunt über den unbeugsamen und unerschrockenen Widerstands willen dieser isolierten deutschen Truppen.

Alle Rechte durch Carl Duncker-Verlag, Berlin W 35

Arnulf war sichtlich verwirrt. Für ihn gab es nur

"Sie sollen jetzt den weiteren Stand erfahren,"

fuhr Baudisch fort. "Aus Merrold ist augenblicklich

nichts mehr herauszuholen. Wenn ich aufrichtig sein soll: mein Verdacht gegen ihn ist geringer ge-

worden. Wenn ich ihn auch persönlich nicht mag,

so muß ich ihm doch Gerechtigkeit widerfahren

lassen. Sein Diener Bobo versucht ihn heimlich zu

belasten - und das spricht zu Merrolds Gunsten.

Bobo gehört ja bestimmt zu den Leuten, die den

Mord an Frau Tornquist auf dem Gewissen haben,

daran ist gar nicht zu zweifeln. Wissen Sie schon

theergasse, nachdem er Grasl auf die Spur ge-

Richtig, Jurek war ja bei Ihnen in der Doro-

Was ist mit

einen Mörder: Ruland.

von der Pension Pecina?"

"Jurek erzählte mir davon."

Roman von Wilhelm Scheider

Korrespondent: "Das Fort, das bereits am Sonntag von den Amerikanern "erobert" worden war, zählte am Montag erneut zu den hartnäckigsten Widerstandsnestern der Cherbourgfront. Nach mehreren Stunden amerikanischer Besetzung eröffneten plötzlich Hunderte von deutschen Soldaten aus demselben Fort ein mörderisches Feuer auf alle möglichen Ziele. Die Deutschen waren nach der Einnahme des Forts durch die Amerikaner durch unterirdische Gänge wieder dorthingelangt. In diesen geheimen Gängen sind nicht nur Maschinengewehre, sondern sogar gewaltige Küstengeschütze aufgestellt. Die amerikanischen Infanteristen haben wiederholt versucht, die Einglinge zu diesen unterirdischen Gewölben zu finden, mußten aber jedesmal unverrichteter Dinge umkehren. Im Fort haben sich deutsche Soldaten eingemauert. Wir sahen verschiedene Oeffnungen und Passagen, die erst vor kurzem mit Zement verschlossen worden waren. Ein Eindringen war unmöglich, denn nur die Löcher für die Gekurzen Abständen auf."

mit irgendwelchen Leuten unterhandelt."

Bobo noch Merrold zu kennen."

"Gewiß, sie kennt ihn. Aber er war lange nicht mehr dort; zuletzt besuchte er den Artisten Horvath - den er ja auch erwähnte -, aber Horvath ist

tatsächlich abgereist."

mit der Pension Pecina muß sich unbedingt klären lassen. Bedenken Sie bitte, Herr Hofrat, auch das Café Schwanda - ich kenne es übrigens, es ist so ein kleines Volkscafé - liegt in der Wollzeile. Und in diesem Café wollte Ruland, obwohl er müde und betrunken war, einen Kollegen treffen, den Artisten Ray, Sollten wir uns nicht sofort mit Ray beschäftigen und vor allen Dingen feststellen, wo er

Hofrat Baudisch sah zu Jurek auf und nickte ihm zu: "Sie haben recht, mein Lieber. Vielleicht lösen wir dadurch das Rätsel Pecina. Rays Adresse

Minuten später hatte er die gewünschte Auskunft: der Artist Andor Ray war seit dem ersten September in der Pension Pecina, Wollzeile, polizeilsch gemeldet, zusammen mit seiner Ehefrau Edith, geborene Holenka.

nulf, "sie steckt mit dem Artisten Ray und mit Bobo unter einer Decke. Sie begünstigt Grasi."

Baudisch schüttelte den Kopf: "Ausgeschlossen! Sie ist eine sehr brave, anständige Frau. Nun, wir werden es ja gleich wissen."

Er nahm wieder den Hörer. Frau Pecina war selbst am Amoarat.

"Sie haben mir zwei Ihrer Pensionäre verheimlicht, gnädige Frau", sagte Baudisch in seiner milden

Verheimlicht?" - die alte Dame war bestürzt -. Aber wie könnte ich Ihnen Irgend etwas verheimlichen! Sie haben alle Herrschaften, die bei mir wohnen, vernommen."

... Und das Ehepaar Ray?" Die Rays? Die sind doch schon seit gestern

"Darauf hätten Sie mich aufmerksam machen

.Mein Gott, man hat soviel im Kopf . . . ich hab's vergessen. Und Sie wollten ja nur wissen, wer augenblicklich bei mir wohnt."

Warum sind die Rays ausgezogen, Frau Pecina? Und wohin?" Ich weiß es nicht; einen Grund haben sie mir

nicht angegeben. Mir macht es nichts, wenn jemand auszieht, ich bin immer gleich wieder besetzt, jetzt wohnen sie in einer anderen Pension." Sie nannte eine Pension in der Himmelpfortgasse,

Baudisch fragte: "War heute bestimmt keiner von den Rays bei Ihnen?" O doch, heute vormittag ... oder vielmehr gegen mittag. Frau Ray hatte noch einige Sachen zu holen, die sie vergessen hatte." ...Wie lange hielt sie sich bei Ihnen auf?"

...Ach sie war eine ganze Zeitlang in ihrem Zimmer oder vielmehr in dem Zimmer, das sie mit ihrem Mann bewohnt hatte. Es wurde erst eine Stunde später bezogen."

Es würde mich interessieren", sagte Baudisch, wann Frau Ray bei Ihnen war?"

.Einen Moment, ich werde das Mädchen fragen." Baudisch mußte sich etwas gedulden. Er nickte

Jurek kurz zu. Jurek lächelte erwartungsvoll. "Ich glaube," flüsterte Baudisch, "wir lösen das

Endlich erschien Frau Pecina wieder am

"Herr Hofrat . . . es war kurz vordem, Ihr Herr Jurek zu uns kam. Frau Ray ging dann on sich zu vernbschieden."

"Danke. Würden Sie mir vielleicht noch etwas über die Rays sagen?"

"Ich kann nicht über sie klagen, es sind ruhise anständige Menschen wie fast alle Artisten. Recht liebe Leut'!"

"Wohnten die Rays schon früher einmal bei

"Nein."

"Der Mann ist Ungar?"

"Er stammt aus dem Burgenland. Aber er schaut etwas ungarisch aus . . . oder vielleicht auch nicht ungarisch . . . eher wie ein Zigeuner. Sie dagegen ist blond und sehr hübsch."

Nachdem Baudisch das Telefongespräch beendet hatte, dachte er eine Welle nach. Dann außerte er seine Meinung:

"Ja, meine Herren, vielleicht sind wir ein Stück vorwarts gekommen. Ich stelle es mir so vor: Grasi wollte das Ehepaar Ray aufsuchen; er wußte nicht. daß sie schon am Abend ursuchen; er wußte nicht. daß sie schon am Abend vorher ausgezogen waren-Gerade als er an der Tür klingeln wollte, kam Frau Ray heraus. Sie ging mit ihm in die Wohnung zurück, um sieh mit zurück, um sich mit ihm nicht auf der Treppe zu unterhalten. Dieser Vorgang fiel in der Pension nicht auf, weder Frau Besten gehen auf, weder Frau Pecina noch das Mädchen sahen einen Mann im Monteuranzug . . . Es wird Zeit, daß wir uns um den Attention wir uns um den Artisten kümmern."

Zwischen sieben und acht Uhr liefen bei Baudisch allerlei Berichte und Meldungen ein.

Die bei Doktor Merrold vorgefundenen papiere waren gesichtet worden, aber man hatte nichts ei deckt, was Merrold irgendwie belastete. Auch eine neuerliche Hausdurchsuchung hatte keinerlei Ergeb-nisse erbracht. Eine nisse erbracht. Eine Gegenüberstellung Bobos mit seinem Herrn war ganz ohne Resultat verlaufen.

Zehn Minuten nach sieben meldete sich Kom missar Arnulf am Telefon. Ruland, so berichtele er, schlafe immer noch. In seiner Wohnung rühre sich nichts. Und nun erzählte Arnulf von einen Fund, den er bei einer sehr genauen Durchsuchung der Tornoulitischen der Tornquistschen Wohnung, und zwar in der Diele. (Fortsetzung folgt) gemacht habe.

### kommen war. Also: wir können absolut nicht feststellen, mit wem der Portier Grasl in der Pension Pecina zusammentraf. Ich selbst war in der Wollzeile und habe alle Pensionäre der Frau Pecina einzeln vernommen. Jeder von diesen Leuten macht einen tadellosen Eindruck. Der Artistenberuf ist ja ein ganz besonders solider, es ist bekannt. Die Leute kennen nichts als ihre harte Arbeit. Sehr selten findet sich unter ihnen ein asozialer Mensch. Und doch habe ich so im Gefühl, als sei der Mörder ein Artist. "Wie steht es mit Grasl?", fragte Arnulf, "er ist doch in Haft."

"Hat nichts als faule Ausreden, der Bursche. Will überhaupt nicht in der Wollzeile gewesen sein. Behauptet ganz einfach, Jurek habe sich geirrt. Ist natürlich dadurch aufs schwerste belastet."

"Und keiner weiß, wer ihm die Tür in der Pen-sion Pecina öffnete?"

"Keiner", antwortete der Hofrat lächelnd, "das Hausmädchen schwört Stein und Bein, keinen Menschen in einem Monteuranzug gesehen zu haben. Und

Frau Pecina bleibt bei ihrer Aussage. Trotzdem ist Grasl hereingekommen und hat zehn Minuten lang

"Ist niemand von den Artisten im Lutz-Varieté beschäftigt?" "Nein. Und alle behaupten, weder Ruland noch

"Aber die Pensionsinhaberin muß doch diesen Bobo kennen, Herr Hofrat."

"Da stehen wir also auf dem toten Punkt", sagte

"Ich glaube nicht," warf Jurek ein, "die Sache

werden wir gleich wissen." Er gab telefonisch einen Befehl durch, Wenige

Baudisch legte betroffen den Hörer auf: "Was sagen Sie, meine Herren?"
"Die Pecina ist unzuverlässig," antwortete Ar-

> Rätsel. Apparat.

## -Stadtzeitung-

## Shritte im Haus

Wo bleibt denn heute der kleine siebenjährige Junge von den Leuten über mir? Er muß doch in die Schule. — Ich horche etwas besorgt, aber da kündet lang erwartetes Gepolter bereits sein Kommen an, und ich bin beruhigt, denn wenn der kleine Bengel so leise geht, daß man es kaum hört, stimmt irgend etwas nicht. Die Nägel an seinen Schuhen und das Treppenholz veranstalten eine lustige Klappersymphonie, ein untrüglicher Beweis für sein Wohlbefinden.

Jetzt ein fester energischer Schritt auf dem Hof: aha, der Bahnbeamte geht zum Dienst. Mit der Pünktlichkeit der Uhr ertönen seine immer gielchbleibenden sicheren Schritte. Sie gehören in ihrer unverrückbaren Zuverlässigkeit einfach in meinen Tageslauf wie das Klingeln des Weckers.

Nanu? Die kleine Frau aus dem dritten Stock springt ja heute so! Da hat es doch sicher wieder einen dicken Feldpostbrief gegeben. Ihr Hüpfen und Tänzeln verrät förmlich die Freude und Seligkeit.

Dieser langsame schlürfende Schritt jetzt gehört meiner Nachbarin. Die alte Frau geht immer um diese Zeit in den Kurpark, um sich ein bischen in die Sonne zu setzen. Es muß ihr sehr wohltun, denn wenn sie wiederkommt, klingt ihr Schritt viel weniger müde, viel froher und zuversichtlicher.

Dann klappt eine Tür, ein forscher stürmischer Tritt kommt näher. Er verhält; wieder klappt eine Tür, ein leichtes lustiges Trippeln gesellt sich hinzu. Der junge Mann und das junge Mädchen von nebenan gehen wie jeden Morgen zusammen zur Arbeitsstätte. Ihr Schreiten hat sich gut einander angepaßt. Pür einen Augenblick lausche ich lächelnd diesem Gleichklang.

Und plötzlich muß ich an einen Schritt denken, der jetzt noch fern ist, aber den mein Herz mit heißer Ungeduld herbeisehnt. Einmal werde ich ihn wieder hören, weitausholend und federnd wie immer, doch achwerer und fester und etwas klirrend (das machen die Soldatenstiefel) und ich werde ans Fenster stürzen und ... darauf freue ich mich jetzt schon L.

## Als Beispiele herausgestellt

Sonderförderung für die Berufswettkampfsieger

Eine Reihe besonders wirksamer Maßnahmen zur Förderung der Sieger des Kriegsberufswettkampfes hat der Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres getroffen. Die Reichs- und Gausieger sollen als Beispiel herausgestellt werden und zur Hebung des Leistungsstandes der schaffenden Gemeinschaft beitragen. Die Namen der Sieger und ihrer Dienststellen werden deshalb in den Amtsblättern des Heeres veröffentlicht. Alle Reichssieger erhalten eine Prämie von 60 RM., die Gausieger von 40 RM. Soweit es sich bei den Reichssiegern um Angestellte handelt, ist eine Ausbildung zu Uebungsleitern für Kurzschrift und Maschinenschreiben vor-Resehen. Reichssieger und Gausieger in den ihm unterstellten Betrieben sollen in die nächst höhere Vergütungsgruppe aufsteigen. Bei Lehrlingen und Anlernlingen soll eine angemessene Verkürzung der Lehrzeit durchgeführt werden. Bei den Arbeitern werden die Reichssieger und Gausieger zu Vorhandwerkern oder Vorarbeitern bestellt. Sie erhalten den Zuschlag für hochwertige Arbeiten, Reichssieger erhalten ferner einen zusätzlichen Erholungsurlaub Von sieben Kalendertagen und zwei Reisetagen in Form eines kostenlosen Aufenthaltes in einer Erholungsstätte für die Heeresgefolgschaft.

### Lehmbauweise für Behelfsheime Tagung des deutschen Wohnungshilfswerks

Es ist und bleibt das Ziel des deutschen Wohnungshilfswerks zahlreiche Behelfsheime schnell und ohne großen Aufwand bewirtschafteter Stoffe her-Eustellen. Um Erfahrungen zu sammeln, sind deshalb a allen Gauen gemeinsam von Wissenschaftlern und Praktikern Versuche durchgeführt worden, die nun Zum Abschluß gekommen sind. Das Ergebnis dieser Versuchsarbeit war jetzt Gegenstand einer Tagung, die unter Leitung des Architekten Haman von der Dienststelle des Sonderbeauftragten für das deutsche Wohnungshilfswerk durchgeführt wurde. Um nun den Interessenten den Bau von Behelfsheimen in der Lehmbauweise zu erleichtern, hat der Reichs-Wohnungskommissar, Sonderbeauftragter für das deutsche Wohnungshilfswerk, eine "Baufibel" (Verlag der Deutschen Arbeitsfront Berlin O 2) herausgegeben, die in Text und Zeichnung alles enthalt, was für die schon von Jahrhunderten bewährte ehmbauweise notwendig ist.

## Bergleute schuien den Keller zum Riederberg

Das Werden und Vergehen einer Alt-Wiesbadener Gaststätte

\* 1831. Wiesbaden war Kleinstadt und zählte 8059 Einwohner. Die Mauern waren seit 10 bis 15 Jahren aufgelassen. Innerhalb des historischen Straßenfünfecks vollzogen sich Handel und Wandel. Die Tore waren bis auf den Uhrturm und das Heidentor, das seinen Torcharakter aber eingebüßt hatte, gefallen. Jenseits der Schwalbacher Straße ging der Blick frei über die ausgedehnten Ackerbreiten von Ueberried, Rödern und Atzelberg im Nordwesten, des Hollernbornfeldes im Westen und des Hengertfeldes im Süden. Dazwischen schoben sich die weitgestreckten Wiesenflächen des Dendel- und Drudenbachtales, in denen seit einem Jahrhundert und länger Walk- und Lohmühle, Steinerts- und Erkelsmühle, Wellritz- und Kiostermühle klapperten.

Mit Geschick und Verständnis für die Anforderungen, die der Natur- und Heimatfreund an einen Aussichtspunkt und an die Stätte der Erholung zu stellen berechtigt ist, war der Ort im südöstlichen Ueberried gefunden worden, an dem im Jahre 1831 die "Riederberg Restauration" erstand. Von hier sah Auge frei über Gärten und Wiesen, Felder und Wälder, Tal und Hügel westwärts zu dem Bleidenstadter- und Schläferskopf beherrschenden, gewaltigen Massiv der Hohen Wurzel, nach Süden über den Rhein tief in das rheinhessische Hinterland hinein und ostwärts zur Mainebene und dem wuchtigen, formklaren, die Gegend welthin beherrschen-den, westlichen Eckpfeller des Odenwaldes, dem Melibokus. Kein Wunder, daß sich diese freundliche Stätte bald großer Beliebtheit erfreute und Fremde wie Einheimische anzog und zu bescheidenem Lebensgenuß ermunterte. Warum sie 1836 einging, ist nicht zu ergründen. Man geht jedoch sicher nicht wirtschaftdie Ursache in den ungünstigen lichen Verhältnissen zu suchen, die die Biedermeierzeit charakterisieren und die sich aus der Ungunst der Zeit, insbesondere aus der Aussaugung des Volkes durch die napoleonischen Kriege herleiten

Doch in den dreißiger Jahren setzte der Umschwung ein. In lebhaftem Rhythmus vollzzogen sich
der politische Aufschwung und die Entfaltung wirtschaftlicher Kräfte auch in Nassau. Die Konvention
der Rheinuferstaaten, der Beltritt Nassaus zum
Deutschen Zollverein und später zum DeutschOesterreichischen Postverein, die Eröffnung der
Taunusbahn, die eine der ersten in Deutschland war,
und der sich rasch der Bau mehrerer kleiner
Strecken anschloß, die Verbesserung der Wasserstraßen und des Wegenetzes und vieles andere beleb-

ten die Wirtschaft in bis dahin nicht gekannter Weise. Als Gradmesser des allgemeinen Aufschwungs konnte die Hauptstadt des Landes, Wiesbaden, gelten. Seine Herzöge Wilhelm und Adolf hatten alles getan, die Bautätigkeit und den Fremdenzustrom, der ständig wuchs, zu fördern.

Da war die Zeit gekommen, die einst beliebte Gaststätte dem Erholung- und Vergnügungsbedürfnis der Bevölkerung einer Stadt vom Range Wiesbadens, die sich anschickte, als Heilbad europäischen Ruf zu gewinnen, wieder zur Verfügung zu stellen. Das tat der Bierbrauer Christian Bücher aus dem "Nonnenhof" im Jahre 1854. Das Tagebuch des Fried. Ludwig Burk (1787-1866) beleuchtet die Kellerbauten auf dem Riederberg in zwei aufschlußreichen, kurzen Berichten. 1852: "Der Bierbrauer Bücher aus dem Nonnenhof hat auf dem Ueberrüther Berg einen Keller angelegt, welcher durch Bergleute, die die Erde mit Haspel wie in Bergwerken herausschafften und den ganzen Keller ohne oben aufzugraben wölbeten und ganz fertig machten." 1853: "Der Bücher in dem Nonnenhof hat einen unterirdischen Keiler auf dem Ueberrütherberg machen lassen und hat noch diesen Herbst spät ein Haus dahin gebaut."

Der Keller ist wie mancher andere alter Zeit eine Anlage großen Stils, führt etwa 50 m tief in zwei hohen Stollen, die durch zwei Quergänge miteinander verbunden sind, in den Berg hinein. Dicke Mauern und starke Gewölbe fangen Seitendruck und Deckenschub ab. Der zeitliche Stand der Bierbrauerei und die Natureisaufbewahrung erforderten ausgedehnte Lagerräume. Die Einfüllung des Eises geschah durch mehrere Schächte. Aus dem "Wiesbadener Curkalender" von 1854, der in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienen war, erfahren wir, daß der Nonnenhof eine eigene Brauerei besaß, Das Bier lagerte in Eispackung im "Felsenkeller des Rietherbergs." Ueber ihm erhob sich auf einem vier Morgen großen Grundstück inmitten von "Obstbäumen, Gärten und blumigen einfache Gaststätte. Ein wuchtiges Kellergeschoß trug den gestreckten, eingeschossigen Bau, indessen Mitte ein Giebel die strenge Wagrechte durchbrach. Dahinterliegende Wohn- und Wirtschaftsgebäude vervollständigten das Anwesen. Von der der Gaststätte südlich vorgelagerten, breiten Terrasse genoß man bei einfachen Erfrischungen die wunderbare Aussicht. Die Restauration empfahl sich auch als Caféwirtschaft Einheimischen und Fremden, Familien- und Gesellschaftszirkeln der "Weltkur-

stadt". Jahrzehntelang diente sie dem Erholungsbedürfnis der Bürger und Kurgäste.

Die Stadt wuchs, aber unserem Bierkeller nahte das Verhängnis. Kartenblatt 10 (1879) aus dem Atlas der Stadt Wiesbaden von Dr. Spielmann kennt ihn noch. Auf dem nächsten (1888) ist er verschwunden. Die Gebäude stehen, der Betrieb ist eingestellt. Der immer näherrückenden Phülippsbergstraße fiel er zum Opfer. Längst bot die Restauration "Unter den Eichen" vollgültigen Ersatz. Nach 1900 verschwinden auch die Nebengebäude des Riederbergrestaurants. Der Platz diente lange dem Kinderhort zu fröhlichen Spielen. Heute liegt er wieder unter Pflug und Spaten. Gr.

### Meisterabend im Kurhaus Albrecht Schoenhals und andere Künstler

Besinnung und Entspannung, Freude und Beglückung war das Motto, unter dem der Künstler-abend stand, der, fein ausgewogen und lebendig gestaltet, am Mittwoch im vollbesetzten großen Saal die Besucher bannte. Der Name Albrecht Schoenhals bewies erneut seine Zugkraft, man felerte schon sein erstes Auftreten mit rauschendem Beifall, der sich nach jeder Darbietung steigerte. Der Kunstler, sehr gut in Form, fesselte, wie immer, durch die reiche Vielgestaltigkeit seines Ausdrucksvermögens und war, neben der bekannten ansprechenden, warmen Liebenswürdigkeit seines Gebens und dem schauspielerischen Effekt seiner Mimik, vielleicht am eindringlichsten in der stillschwingenden Schlichtheit einiger Vorträge, wenn er etwa "Das Abendlied" von Mathias Claudius oder Arndt's "Vom Vaterland" u. a. sprach. - Erwin Hoffmann's Tanzkunst ist hier auch bereits bestens bekannt. Tragikomik und Groteske sind seln ureigenstes Gebiet. Wie er mit einer realistischen Studie "Demaskierung" erschüttern kann, so weiß er mit seiner "Marktfrau" jedesmal die Zwerchfelle seiner Zuschauer herzhaft zu bewegen. - Herta Parow, eine junge, schlanke Geigerin, die über einen edlen, reinen Ton und feines musikalisches Empfinden verfügt, erfreute mit klassischen und modernen Weisen, von Maria Kalamkarian begleitet einer Pianistin mit sicherem, klingendem Anschlag. leichter Hand und guter Anpassung. - Den heiteren Klang, den Schoenhals mit den köstlichen kleinen Lebensweisheiten von Wilhelm Busch (aus "Kritik des Herzens") angeschlagen hatte, fing Anneliese Born geschickt auf und brachte nette, bunt hingetuschte Chansons. Sie erzählte zärtliche und duftige Dinge von der Liebe - Ernstes und Lockeres - mit jener Anmut und Grazie, die zündet. Schoenhals war ihr anschmiegsamer Klavierpartner.

Adele Plüschke

### Fahrer muß zuverlässig sein Erkundigungspflicht bei der Einstellung

An die Erfüllung der Pflicht des Kraftfahrzeughalters, Schwarzfahrten nach Möglichkeit zu verhindern, sind nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts strengste Anforderungen zu stellen

Nach einer neuen Reichsgerichtsentscheidung, die von den "Reichsgerichtsbriefen" veröffentlicht wird, allem an die Auswahl des Fahrers ein strenger Maßstab anzulegen. Die beklagte Firma hatte einen ihr völlig unbekannten Fahrer angestellt, ohne Zeugnisse zu verlangen oder sich zu erkundigen. Eine frühere Arbeitgeberin bezeichnet ihn als unzuverlässigen Fahrer. Wegen der fahrlässigen Einstellung des Fahrers wurde die beklagte Firma jetzt zu Schadenersatz verurteilt, nachdem der Fahrer sich trotz ausdrücklichen Verbots von einem bei der gleichen Firma angestellten Wagen zu einer Privatfahrt aus-Fahrer einen geliehen und nach dem Besuch mehrerer Wirtschaften einen Fußgänger angefahren und tödlich verletzt hatte.

## Merkblatt für Schwammerl-Liebhaber

Sollte es einmal vorkommen, daß man nach dem Genuß eines Pilzgerichts Anzeichen von Vergiftung verspürt, wie z. B. Brennen im Hals, Schwindelanfälle, Ohrensausen, Fieber usw., so ist es immer am besten, sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen. Bis zu seinem Eintreffen soll man aber versuchen, den Magen durch künstliches Erbrechen zu entleeren und dansch entweder kalte Milch oder aber Selterswasser in reichlicher Menge trinken, was wesentlich zur Verminderung der Giftwirkung beiträgt.

Alle Pilzsucher und Pilzesser sollten sich die nachfolgenden Ratschläge, die als das sogenannte ABC. der Schwammerlitebhaber gelten mögen, zu Herzen nehmen, denn so einfach auch diese Forderungen sein mögen, so läßt sich doch mit ihrer Befolgung viel Unheil verhüten:

 Pflücke nur solche Pilze, die du genau kennst!

 Lasse dich von der Größe der Pilze nicht beeindrucken und nehme nur junge und gesunde Pilze!

Benutze zum Sammeln nur Körbe, damit die Luft Zurritt hat und die Pilze frisch bleiben!
 Werfe jeden Pilz, über den du im Zweifel bist,

4. Werfe jeden Pilz, über den du im Zweifel bist, sofort weg und zertrete ihn!

5. Breite Pilze, die erst am nächsten Tag zubereitet werden sollen, über Nacht an einem luftigen und trockenen Ort aus!

6. Glaube nicht an das Ammenmärchen, daß du an der Verfärbung einer mitgekochten Zwiebel oder eines silbernen Löffels das Vorhandensein von Giftpilzen erkennen kannst!

7. Wärme niemals ein Pilzgericht auf, sondern schütte die Ueberreste weg!

### Wildschaden! Obstbäume schützen!

Bringt die Schutzvorrichtungen überall an Der Kreisjägermeister teilt uns mit:

Im November 1942 wurde im "Nassauer Volksein Artikel gebracht, daß nach dem Reichsjagdgesetz der Wildschaden, der an Gärten, Wein-bergen, Baumschulen, einzelstehenden Bäumen, Obstgärten usw. angerichtet wird, nicht zu ersetzen ist, wenn die Herstellung von üblichen Schutzvorrichtungen unterblieben ist, die unter gewöhnlichen Umständen zur Abwendung des Schadens ausreichen, Als solche sind beispielsweise Drahtgeflechtzäune anzusehen. Als Ersatz dafür kann auch Umwickeln der Bäume usw. mit Stroh, Tannenreisig oder Papier das Wild davon abhalten oder es kann durch Verwittern (Kornitol pp.) verscheucht werden. zweckmäßig hat sich das Liegenlassen der beim Lichten der Obstbaume abgeschnittenen Zweige bis zum Frühjahr erwiesen. Eine etwaige Entwicklung oder Verbreitung von Obstbaumschädlingen ist hierdurch nicht zu befürchten

Im Januar 1943 wurde in einem Artikel Im "Nassauer Volksblatt" daraufhingewiesen, daß zur Abwehr von Wildschaden durch Umwickeln der Bäume usw. trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten viel getan war und daß man hierfür diesen einsichtsvollen Besitzern Dank und Anerkennung nicht versagen könne.

Bei einer kürzlich durchgeführten Gerichtsverhandlung über Ersatz von Wildschaden durch Hirsche vor einigen Tagen wurde von den geschädigten Besitzern zugegeben, daß zie keinerlei Schutzvorrichtungen angebracht hatten. Im Interesse der Obstbaumbesitzer weisen wir deshalb nochmals darauf hin, daß zie alle zur Herstellung von Schutzvorrichtungen und zu Abwehrmaßnahmen verpflichtet sind, um Wildschaden zu verhüten. Insbesondere trifft dies für Wiesbaden-Frauenstein zu, besonders in Waldnähe, wo auch Rotwild (Hirsche) auf die Felder tritt.

Zweck dieser Zeilen soll sein, die Säumigen anzuregen, auch ihrerseits alles zu tun, um die Bäume usw. vor Wildverbiß zu schützen.

## Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet Gefr. Ernst Schlink, Wiesbaden, Feldstr. 13, und Gefr. Heinz Eiermann, Wiesbaden, Karlstr. 32.

Nachrichien aus dem Leserkreis. Am 30. Juni feiert der Rechnungsrat a. D. Georg Ritter, Wiesbaden, Riehlstr. 11, den 81. Geburtstag. Am gleichen Tag begeht Frau Anna Dönges Wwe., Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter, Wiesbaden Bleichstr. 20, ihren 80. Geburtstag. — Das Fest der goldenen Hochzeit begehen ebenfalls am 30. Juni Vermessungsrat i. R. Friedrich Hofferberth und Frau Lins, geb. Klein, Wiesbaden, Schillingstr. 30.

> Wann müssen wir verdunkeln: 29. Juni von 22.48 bis 4.32 Uhr

## Musischer Wettbewerb der HJ. / Jugend und Theater

Gestern nahmen die Wiesbadener Veranstallungen zum Musischen Wettbewerb der HJ, ihren Fortgang. Der Tag war der Jugend und dem Theater Rewidmet und zu diesem Thema sprach auch im kleinen Kurhaussaal der Intendant des Deutschen Theaters, Max Spilcker, zu den Führern und Führerinnen der HJ. Er konnte und wollte das schier unerschöpfliche Thema in kurzem Vortrage nicht ausführlich behandeln. So gab er im Umriß Weg und Richtung, die Theaterleitung und Jugendführung betreten und einhalten werden. Diese Gemeinsamkeit wird auch weiter die Zusammenarbeit kenn-Zeichnen, Schon die Wahl des allerersten Theaterstückes, das der junge Mensch besucht, durch den Erziehungsberechtigten ist wesentlich. Grundsatz muß sein, daß nur das Wertvollste für die Jugend Etrade gut genug ist. Die Theaterleitung wählt, im Benehmen mit der Jugendführung, die Werke; die besten, allen billigen Wirkungen abholden Darsteller; den gestaltenden Regisseur. So werden der Jugend die denkbar besten Werke in angestrebter ester Höhe vermittelt. Ein besonderes Gewicht kommt den vielgestaltigen Morgenfeiern zu, die in der Form der tiefgründigen Analyse mit geeigneten Proben kunsterzieherisch wirken. Ueber allem hat Schillers Wort von der Schaubühne als noralischer Anstalt zu stehen. Intendant Spilcker tand echte Worte um das Wesen des Theaters im allgemeinen und der Oper im besonderen zu charakleressieren. Er sprach aus, daß ihm das Theater und die engste Verbindung mit der Jugend Herzenssache lat und daß gerade jetzt, in der Zeit des Bombenterrors, der hohe Begriff Jugend und Theater, wie Volk und Theater überhaupt, am stärksten zur Geltung komme. Aus seiner Rede trat sein großes Verständnis für die junge Seele schlicht hervor und K.-Gebietsführer Ernst entsprach nur der öffentlichen Meinung, wenn er in seinem Dankeswort an den Intendanten betonte, daß seit dessen Amtsantritt die Gemeinsamkeit Jugend und Theater imer unlöslicher in Erscheinung trete. Daß die Jugendführung ihrerseits dem Intendanten treue

Weggenossin ist, bekundete der K.-Gebietsführer mit Nachdruck. Dem Vortrag verlieh die Wiedergabe von Werken Stoelzels und Coreilis durch Mitglieder des Bannorchesters musikalische Umrahmung und nachhaltig wirkten Pfitzner-Lieder, die Maria Barth mit weichem Alt, und Richard Strauß-Lieder, die Franz Fehringer mit leuchtendem Tenorboten, am Flügel nachschöpferisch von Kapellmeister Dr. Schubert begleitet.

Der Nachmittag brachte in der Aula der Boseplatzschule den Entscheid zum Musischen Wettbewerb, Sparte "Darstellende und Sprechkunst". Es
stellten sich eine Anzahl junger Kameraden und
Kameradinnen der Prüfungskommission und es steht
zu hoffen, daß etliche erfolgreich "bestanden" haben. Teilweise sind offenbar tüchtige Pädagogen am
Schulungswerke gewesen und es wurde viel Vorteilhaftes im Sinne darstellerischer und sprachtechnischer Begabung geboten. Das weibliche Geschlecht schien in etwa das theoretische Rennen zu
machen. Wenigstens hörten wir von jungen Wiesbadenerinnen beachtliche Talentproben, so Monologe aus "Maria Stuart", "Romeo und Julia" und

Shaws "Heiliger Johanna", wahrend eine junge Darmstädterin sich mit einem Monolog der Goetheschen "Stella" gut abfand. Aber auch ein junger Offenbacher wußte mit dem Monolog des "Meichtal" zu ferseln. Alles in allem wurde Beachtliches zu Gehör gebracht.

Der Abend im Residenztheater schließlich be-

titelte sich: "Unser Nachwuchs stellt sich vor."
Es waren die gebietsbesten Jungen und Mädel
aus dem Musischen Wettbewerb. Außerordentlich
vielfältig waren die Gaben, fast durchweg hoch
respektabel die Leistungen. Es wurde Rezitatorisches
Dramatisches, Instrumentalmusik, Gesang geboten.
Wir verzeichnen gute Klavier-, Violin-, Cello-,
Flöte-, Fagott-, Hornleistungen, ferner hörenswertes
Sopran- und Altmaterial, ernstzunehmende Sprecher,
schauspielerische Begabungen. Nur summarische
Wertung ist möglich, alle waren mit Talent, Eifer
und Begeisterung bei der Sache, Jungen und Mädel.

Ueberall erkannte man treffliche Schulung, größten Fleiß, Hingabe an die Kuost. Wenn wir sagen, daß uns die pianistischen Leistungen zweier Hitlerjungen, ein von einem BDM.-Middel innig gesprochenes Goethegedicht und die violinistische Darbietung eines anderen jungen Könners für unser Gefühl besondere Höhepunkte bedeuteten, so soll damit keine Lobesschmälerung für die Gesamtmitwirkenden ausgesprochen sein. Unser Nachwuchs hat sich nicht nur gut behauptet. Diese gebietsbesten Jungen und Mädel haben sich selbst übertroffen. Und von ganzem Herzen darf der Referent sich, unter Wahrung unbedingter "Kritik", Gerhart Hauptmanns schönes Wort zu eigen machen: Diesen musischen Wettbewerbern darf er zurufen: Gott grüß die Kunst! Denn es war, und das ist das Beste, was wir sagen können, ein künstlerischer Abend . . .

Rudolf Christ

### Violine, Flöte, Horn, Fagott . . .

Wer ein Musikinstrument eines Tages einwandfrei und nach allen Regeln der Technik beherrschen will, muß früh anfangen, sich zu schulen und seine Fähigkeiten auf bestimmte Ziele zu richten. Daß die Hitler-Jugend diese Forderung grundsätzlich begreift und löst, bewies der Entscheid zum Musischen Wettbewerb im kleinen Kurhaussaal. Eine auserlesene kleine Schar von jungen Kameraden und Kameradinnen stellte sich vor. Mit frischen Kräften griff sie nach hohen Zielen. Was im allgemeinen wohltuend auffiel, war die Erziehung zum klaren, festen Rhythmus, zur Phrasierung, zum Verständnis der Gliederung und der Satzperiode, ungeachtet der Bildung des technischen Rüstzeuges, der Tonformung, der Bogenführung, der Kantilene usw. Was jeder einzelne Begabte noch aus sich heraus außerdem mitbrachte, konnte sich dann im Ausdruck und in der Auffassung ausleben. Diese hingen vom Verhältnis des Lebensalters zum Werk wesentlich ab: jugendliches, stürmisches Wollen reihte sich neben gereiftes Abwägen, weibliches Empfinden neben männliches Draufgängertum. Man hörte Sonatensätze von Mozart, Beethoven (Frühlingssonate), Brahms, ein Stück aus dem Bruchschen Violinkonzert, Händelsche Musik und den größten Teil

der Bachschen Chaconne, ja, diese sprach ein gewichtiges Wort für ihren Interpreten, der sich mit künstlerischem Ernst und Ethos in die schwierige Schöpfung vertieft hatte und ein nicht alltägliches, jeder Förderung wertes Können zeigte. Zukunftverheißend waren die Bläserbegabungen, wie sich beim Vortrag der Musik für Flöte, Fagott und Horn erwies. Es fehlte auch nicht an Klavierbegleitern aus den Reihen der Hitler-Jugend, deren Fähigkeiten einer reichen Künstlerschaft zustreben. So war der Leistungsstand erfreulich und anerkennenswert wegen der Gründlichkeit der Vorbereitung, die Bürgschaft für die Zukunft aber sehen wir noch weiter gespannt und gesichert in der Tatsache, daß dieser Entscheid die individuelle Begabung heraushob und kräftig zur Geltung kommen ließ, ein Gewinn, der in der Kunst, und besonders in der Musik, nicht hoch genug gewertet werden kann. Dr. Hendel

### Orgel . . .

Als Teil des Gebietsentscheids Hessen-Nassaus "Musischen Wettbewerb" der Hitler-Jugend durfte die Orgel nicht fehlen. Eine zweckmäßige und künstlerische Lösung ihrer Aufgaben setzt vor allem die Fähigkeit des Organisten voraus, die verschiedenen Stimmen des Instruments auf mannigfache Weise in ästhetisch befriedigender Form zu verbinden, kurz, die Kunst des Registrierens zu be-herrschen; dazu ein gutes Legato, präzisen Anschlag. Uebereinstimmung des Einsatzes zwischen Manual und Pedal usw. Es war erfreulich, wie sich Begabte aus der Hitler-Jugend mit allen diesen technischen Erfordernissen und Problemen der Orgelkunst an der großen Kurhausorgel auseinanderzusetzen bestrebten und sich in der ausgedehnten Orgelliteratur umgesehen haben. Bach'sche Choralvorspiele und Präludium G-dur, einiges aus den Pedalstudien von Schneider, ferner Improvisieren nach einem gegebenen Thema u. a. durften die Schüler auf den Weg der Künstlerschaft führen. wie sie uns Bach, Reger, Bruckner u. a. vorgelebt haben. Man war um die polyphonen Möglichkeiten des Orgelinstrumentes bemüht auch in bezug auf das Ineinanderweben der Klangfarben.

Joseph Lang

"Also — das war so . . . "



Aufnahme: WZ. (Rudolph)

Während seines Urlaubes ließ es sich Ritterkreuzträger Feldwebel Neumeier aus Wiesbaden, über dessen schneidige Waffentaten wir in unserer Ausgabe vom 6. Juni 1944 ausführlich berichteten natürlich nicht nehmen, unter seinen alten Parteikameraden in der Ortsgruppe Karl-Ludwig zu weilen. Unsere Aufnahme zeigt, wie der vorbildliche tapfere junge Soldat dem Ortsgruppenleiter und den Politischen Leitern spannende Kampferlebnisse schildert. Auch dieses Bild zeigt, wie eng die Soldaten der Front mit den Mannern der Bewegung und damit der Heimat verbunden sind.

### Sechs Reichsausleselager für Begabtenförderung

Die Auslesearbeit der Deutschen Arbeitsfront hat mit dem Kriegsberufswettkampf 1944 starken Auftrieb erhalten. Um allen tüchtigen Kräften den Weg zur Begabtenförderung zu ebnen, sind statt der bisherigen drei jetzt sechs ständig arbeitende Reichs-ausleselager eingerichtet und tätig. An den Ausleselagern sind gegenwärtig vorwiegend Angehörige der Berufsgruppen Eisen und Metall, Bau, Bergbau, Chemie, Handel, Bekleidung, Textil und freie Be-rufe beteiligt. Ein Teil der Lager ist den Versehrien vorbehalten.

### Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 14.15-15 Uhr: Klingende Kurzweil. — 15-13.30 Uhr: Unterhaltsames Konzert. — 15.30-16 Uhr: Solistenmusik. — 16-17 Uhr: Aus Oper und Konzert. — 17.15-18.30 Uhr: Hamburgs Sendung "Ja, wenn die Musik nicht war!" — 19.45-20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz. — 39.15-22 Uhr: "Eva", Operette von Frans Lebar.

## Wir brauchen nach wie vor Pferde

Alle Stuten müssen zur Deckstation gebracht werden - Der Bestand darf nicht sinken

Die Ereignisse dieses Krieges haben wohl den letzten Zweifel darüber beseitigt, daß die Pferde trotz fortgeschrittener Motorisierung im mili-tärischen und zivilen Sektor ihre Bedeutung beibehalten haben. Während die Kriegführung immer wieder neue Pferde heranzieht, hört man auch in der Heimat unausgesetzt den Ruf nach Arbeitspferden. Wir werden das Pferd immer brauchen und niemals darauf verzichten können, auch wenn die Technik mit Bestimmtheit weiter fortschreitet.

Ebenso besteht aber die Tatsache, daß der Krieg Pferdeverluste mit sich bringt und damit Lücken in den vor dem Krieg vorhandenen Pferdebestand gerissen hat. Diese auszufüllen, muß schon heute unser Bestreben sein, wenn wir nicht eines Tages vor der ganz großen Verlegenheit eines verhängnisvollen und nicht mehr gutzumachenden Pferdemangels stehen wollen. Sehr schnell könnte dann ein "zu spät" die Folge sein. Wir waren in Deutschland schon einmal in der Entwicklung unserer Pferdebestände auf den absteigenden Ast gekommen. Der Tatkraft unserer amtlichen deutschen Tierzucht ist es zu danken, daß es mit unserer Pferdezucht schließlich wieder aufwärts ging, daß die brauch-baren Stuten weitgehend züchterisch eingesetzt werden und die gesamte Haltung der Pferde auf Verbesserung der Fruchtbarkeitsverhältnisse ab-zielte. Diese Bemühungen zeitigten sowohl zahlenmäßig wie gütemäßig aufsteigende Erfolge. Wenn das Pferd heute seinen unentbehrlichen Beitrag zur Gewinnung des Krieges leistet, so ist das nicht zuletzt diesen Maßnahmen zu verdanken.

Wenn aber schon vor dem Krieg in den Reihen der Stutenhalter dem Appell zur Zuchtbenutzung der

Stuten Folge geleistet wurde, wieviel notwendiger ist dies heute, nachdem der Krieg den Pferdebestand herabgedrückt hat. Eine zuchtfähige Stute unbenützt zu lassen, das kann überhaupt nicht verant-wortet werden. Unsere geeigneten Stuten müssen den Hengststationen zugeführt werden. Die Verknappung der Arbeitspferde kann und darf kein Grund sein, die Stuten nicht decken zu lassen. Es soll bestimmt nicht verkannt werden, daß ein pferdeknapper Betrieb größere Schwierigkeiten hat, einer oder mehreren vorhandenen Stuten die in den letzten Wochen der Trächtigkeit notwendige Schonung angedeihen zu lassen und ihr auch vorher starke Ueberanstrengungen zu ersparen. Ein Grund, auf den Zuchteinsatz der Stute zu verzichten, darf dies jedoch nicht sein. Gerade in solchen Betrieben muß weitgehend von der Zuhilfenahme von Zugvieh Gebrauch gemacht werden, um die Stuten doch unbedingt zur Zucht verfügbar zu

In Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit dieses Problems ist die Deckzeit für Stuten in diesem Jahr verlängert worden, die Hengste stehen länger als sonst an ihren Stationen zur Verfügung. Die im bisherigen Verlauf des Krieges bewährte Einsatzbereitschaft darf gerade jetzt, wo wir in das Stadium der letzten Entscheidungen eingetreten sind nicht nachlassen, auch auf dem besprochenen Gebiet nicht. Alle noch nicht gedeckten, zuchttauglichen Stuten müssen nach der Deckstation gebracht werden. Nur dann können wir auch für später mit einer ausreichenden Zahl von Pferden rechnen.

H. R.

### Gattenmord aus Eifersucht Eine schreckliche Mordtat bei Friedberg

In dem Kreisort Dorheim bei Friedberg erschlug die 50 Jahre alte Ehefrau des Fuhrunternehmers Georg Weissensee ihren gleichaltrigen Ehemann, während er schlief, mit einer Axt, zerstückelte die Leiche und warf die einzelnen Teile in die Jauchegrube, bezw. verbrannte sie. Die grausige Tat wurde am Montag entdeckt und die Frau als der Tat verdächtig festgenommen. Sie legte dann ein Geständnis ab und gab an, daß sie ihren Mann aus Eifersucht erschlagen habe. Donnerstag früh wurde die Frau dem Amtsgericht in Friedberg zugeführt. Die Tat erfolgte bereits am vergangenen Donnerstag früh. Den Abend zuvor hatte der Mann noch an einer Gemeinderatssitzung teilgenommen. Während des Nachts überfiel ihn die Frau und beging das furchtbare Verbrechen. Da der Mann vermißt wurde, wurden Nachforschungen angestellt und der Ortsbürgermeister von Dorheim konnte am Montag das Verschwinden aufklären und die furchtbare Tat der Frau entdecken

### Im Löschteich ertrunken Ein Unglück, das unsere Jugend mahnt

In Ingelheim kamen einige Jungen nach be-endigtem Schulunterricht auf die unglückliche Idee, die betonierte Umfassung eines Löschwasserteiches im Stadtteil Süd zu ersteigen. Sie hatten vor, darin zu baden und warfen einen Gegenstand in das Wasser, Einer der Jungen, ein guter Schwimmer,

wollte tauchen und den Gegenstand wieder herausholen. Er brachte auch den Gegenstand glücklich an die Oberfläche zurück, versank jedoch plötzlich vor den Augen der anderen Jungen wieder im Wasser und kam nicht mehr zum Vorschein. Ein Herzschlag hatte dem Leben des 13jährigen ein jähes

Dieser tragische Ausgang eines leichtsinnigen Spiels sollte Veranlassung geben, die Jugend auf das Unzulässige und auf die Gefahren solchen an sich schon strafbaren Handelns hinzuweisen.

### Strafe für üble Nachrede Rückgängigmachung einer Schenkung

LPL. Das Sondergericht Saarbrücken fällte ein Urteil, das allgemeineres Interesse erwecken wird. Ein Vater hatte seiner Tochter ein Grundstück im Werte von mehreren tausend Mark geschenkt. Nun zeigte eines Tages die Tochter aus reiner Gehässigkeit ihren eigenen Bruder wegen eines angeblichen Heimtückeverbrechens an, ohne auch nur den geringsten Beweis für eine Schuld des Bruders beibringen zu können. Der Staatsanwalt ließ infolgedessen die Anklage gegen den Bruder fallen. Nun aber widerrief der Vater die der Tochter gemachte Schenkung, well sie sich durch die gehässige Anzeige gegen einen nahen Blutsverwandten des groben Undanks schuldig gemacht habe. Das Sondergericht gab der Klage des Vaters statt, so daß das Grundstück wieder auf den Namen des Vaters zurückgeschrieben wurde.

## Sportnadrichten

VIII. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend

Die Ausschreibung für die VIII. Sommerkampfspiele Die Ausschreibung für die VIII. Sommerkampispieder Hitler-Jugend, die vom 28.—27. August an einem noch zu bestimmenden Orte stattfinden werden, liegt jetzt vor. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden die deutschen Jugendmeister in der Leichtathletik, im Schwimmen, im Wasserball, im Fußball, im Handball, im Hockey und im Radfahren ermittelt.

In der Leichtathletik sind für die Jungen 18. für die Mädel neun Meisterschaftsweitbewerbe ausgeschrieben, außerdem gibt es als Rahmenweitbewerb wieder eine 10%-Rundenstaffel der Gebiete. — Im Schwimmen werden die deutschen Jugendmeister nacht Einzel, und des Staffelantlessen und der in acht Einzel- und drei Staffelwettbewerben ermittelt, während bei den Mädeln sechs Einzel- und drei Staffelkämpfe ausgeschrieben sind. — Im Wasserball werden sechs Gebietsmeisterschaften für das Schlusturnier zugelassen.

Einen besonders breiten Raum im Programm der Sommerkampfspiele nehmen wieder die Rasenspiele ein-Im Fußball und Handball der HJ, sind Jeweils sechs Bann-Auswahlmannschaften der Gebiete an den Endspielen beteiligt, ebenso im Handball der Mädel, während im Hockey sowohl bei Jungen als auch bei Mädeln Gebiets-Auswahlmannschaften antretett

Die Jugendmeister im Radsport werden sowohl auf der Straße als auch auf der Bahn ermitteit. Auf der Straße gibt es eine 160 km-Einzelmeisterschaft, zu der jedes Gebiet drei Fahrer melden kann. Der zweite Wett-bewerb ist ein Mannschaftsfahren über 105 km.

### Hessen-Nassaus HJ.-Kanumeister

Auf dem Rhein bei Mainz wurden diesmal die Kanu-Gebietsmelster von Hessen-Nassau ermittelt. Von den sieben zu vergebenden Titeln fleien allein fünf an den Bann 117 Mainz und nur je einer an Hanau und Worms. Die Erfolge der Mainzer Jungen und Mädel sind besonders hoch einzuschätzen, hat doch gerade Mainz den größten Teil seiner Boote verloren.

### Befürchtungen um Jenny Kammersgaard

Die danische Langstreckenschwimmerin Jenny Kam-mersgaard, die in den letzten Vorkriegsjahren durch die Ueberquerung des Kattegatts und später der Ost-see von Gjedser nach Warnemunde bekannt geworden war, wird, vermißt. Sie ist am Ziel eines 22 km langen Trainingsschwimmens im Oeresund, das sie am Diens tagmorgen gegen 4 Uhr in Skedsborg (Seeland) and getreten hatte und in dem Badeort Huhleback bei enden wollte, nicht angekommen. Sie war ohne Beigleitung und hatte sich auch nicht eingefettet. Die Strömung war stark und besonders kalt, Man befürchtel. daß ihre Kräfte nicht ausgereicht haben für dieses erste Trainingsschwimmen in diesem Jahre und daß sie er-trunken ist. Sofort eingeleitete Suchunternehmungen waren bisher ergebnisios.

### KREIS WIESBADEN Geschältsstelle: Wilhelmstrabe 15 Ruli 59237 . Postscheck: Flm. 7260

Versammlungskalender Der Kreisleiter

Freitag, den 30. Juni 1944 OGL. W.-Detxheim: 28.30 Uhr Politische-Leiter-Sitzung bei Pg. Schauß, Wiesbadener Str. 62. Teilnahme: Orth-gruppenstab, Zellen- und Blockleiter sowie Führer der

OGL. Südwest: 19.15 Uhr Besprechung der Amis-Zeilen- und Luftschutzbereitschaftsleiter in der Orts-gruppengeschäftsstelle.

NSF. u. DFW. Mitte: 16 Uhr Gemeinschaftsnachmittag. Bärenstraße 4.

Hitler-Jugend, Bann 80: 19 Uhr Abnahme Filhrerinnen Drei- und Punfkampf. Die Abnahme ist letze-

Steller, H. Thirties for information of the Stellers and Stellers and